

# Wolauer Tagblatt

Abonnements und Ankündigungen (Inserate) werden in der Verlags-Buchdruckerei Jos. Krmpotic, Piazza Carl I., entgegengenommen. — Auswärtige Annoncen werden von allen größeren Ankündigungsbüros übernommen. — Inserate werden mit 30 h für die 4mal gespaltene Pettzeile, Reklamemotiven im redaktionelle Teile mit 50 h für die Pettzeile, ein gewöhnlich gedrucktes Wort im kleinen Anzeiger mit 4 h, ein fettdrucktes mit 6 h berechnet. Für behaltene und sodann eingestellte Inserate wird der Betrag nicht zurückerstattet. — Belegexemplare werden seitens der Administration nicht beigegeben.

Für die Redaktion verantwortlich:  
**Hugo Dudak.**  
Druck und Verlag:  
Buchdruckerei Jos. Krmpotic  
Pola, Piazza Carl Nr. 1.

Erscheint täglich, ausgenommen Montag, um 6 Uhr früh.  
Die Administration befindet sich in der Buchdruckerei Jos. Krmpotic, Piazza Carl I., ebenerdig und die Redaktion Via Cenede 2, 1. Stock. — Telefon Nr. 58. — Sprechstunde der Redaktion: von 7 bis 8 Uhr abends. — Bezugsbedingungen: mit täglicher Zustellung ins Haus durch die Post monatlich 2 K 40 h, vierteljährig 7 K 20 h, halbjährig 14 K 40 h und ganzjährig 24 K 80 h. — Preis der einzelnen Nummer 6 Heller, Einzelverkauf in allen Trafiken.

IX. Jahrgang

Pola, Samstag 1. November 1913

Nr. 2629

## An die p. t. Abonnenten.

Die p. t. Abonnenten werden höflichst ersucht, die fälligen Abonnementgebühren durch die erhaltenen Erlagscheine rechtzeitig zu entrichten und eventuelle Adressänderungen bekanntzugeben, damit keine Störung in der Zustellung des Blattes eintrete.

Die Administration.

## Schaffung einer Flotte von Neuseeland.

Premierminister Massey gab am 28. die Entschlüsse der Regierung über die künftige Marinepolitik Neuseelands bekannt. Er erklärte, es sei beabsichtigt, das jetzige Subsidien-system aufzugeben und eine grössere Verantwortung zu übernehmen. Die Regierung habe gehofft, dass die britische Admiralität in stande sein würde, das Abkommen vom Jahre 1909 auszuführen und in den Ozeanen Neuseelands zwei Kreuzer der Bristol-Klasse zu stationieren, für welche Neuseeland die Unterhaltskosten tragen sollte. Die Admiralität habe indessen erklärt, dass es ihr nicht möglich sei, das Abkommen auszuführen, und habe die beiden Kreuzer der Bristol-Klasse durch die leichten Kreuzer »Psyche« und »Pyramus« ersetzt. Damit sei Neuseeland nicht zufrieden. Der Kreuzer »Philomel« werde als Schulschiff übernommen werden und mit der Ausbildung junger Leute sofort begonnen werden. Es sei beabsichtigt, alle Kriegsschiffe, welche das Dominion erwerben sollte, in Friedenszeiten seiner Verwaltung zu unterstellen, während sie im Falle eines Krieges unter die direkte Verfügung der Admiralität übergehen würden. Sie sollten der Admiralität auch zu andern Zeiten, wann immer sie dringend benötigt würden, zur Verfügung stehen. Der Premierminister erklärte zum Schlusse, die britischen Domions im Stillen Ozean hätten sich kein geringeres Ziel gesetzt, als in ihren Gewässern dieselbe Suprematie zu erlangen, welche ihre Stammesverwandten auf der andern Seite der Welt besäßen.

Es ist vollkommen verständlich, dass man in Neuseeland mit den zwei Schiffen, welche man dorthin detachiert, nicht besonders zufrieden ist, denn weder »Psyche« noch »Pyramus« sind imponierende oder moderne Schiffe, sondern kleine, aus dem Jahre 1897 stammende Kreuzer von 2200 Tonnen Displacement und einer aus acht Stück 10 Zentimeter-Geschützen bestehenden Armierung. Der als Schulschiff übernommene kleine Kreuzer »Philomel« stammt sogar aus dem Jahre 1890.

Die Versicherung, dass die zu gründende Flotte im Kriegsfall zur Verfügung der Admiralität gestellt werde, klingt allerdings sehr loyal, bei alledem scheint es, als ob in den Kolonialflotten das Beispiel Canadas Schule ma-

chen würde, das heisst, dass man in den Kolonien immer mehr Wert auf das eigene Verfügungsrecht über die mit eigenen Mitteln geschaffenen Flotten legt.

## Tagesneuigkeiten.

### Die Wahrheit über Triest.

Wir leben in einer nervösen Zeit. Die sich überstürzenden Fortschritte in der Wissenschaft und Technik, welche das Wort »unmöglich« nahezu aus dem Wortschatze verbannen, üben ihren treibenden Einfluss auch auf die Beurteilung politischer Geschehnisse aus. Ehe noch Tatsachen genau bekannt sind, wenn sie nur überhaupt im Bereiche der Möglichkeit liegen, werden daraus Schlüsse gezogen und miltichtige Kombinationen darauf aufgebaut. Dies zeigte sich so recht bei den Balkanverwicklungen der vergangenen Monate. Viele Aufregungen und viele Schädigungen des nationalen Wohlstandes wären vermieden worden, wenn die volle Wahrheit über gewisse Vorkommnisse rechtzeitig bekannt geworden wäre.

Derart ist es wohl am Platze, das grosse Publikum über die Zustände in Triest ohne jede Beschönigung, der Wahrheit entsprechend, aufzuklären. Danach dürften die Erlasse des Fürsten Hohenlohe eine ganz andere Beurteilung finden, als es auf Grund der tendenziös entstellten Nachrichten aus irredenten Quellen geschehen ist.

Bevor zur Schilderung des vorliegenden Falles und der gegenwärtigen Verhältnisse in Triest übergegangen wird, müssen zur Orientierung noch einige Streiflichter auf

### die nationalpolitische Entwicklung unserer Küstenländer

geworfen werden.

Wie bekannt, war der grösste Teil der gegenwärtig österreichischen Küste eine venetianische Kolonie und daher gleich wie Triest, das sich vor 500 Jahren freiwillig unter Habsburgs Zepter begab, das gerne gewählte Auswanderungsziel der unternehmenden landesmächtigen Bevölkerung des östlichen Italiens. Dies währte bis in die Sechziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts und findet in vermindelter Form und hauptsächlich auf Triest konzentriert, auch noch heute statt. Als der Kulturzustand der eingeborenen elawischen Bevölkerung noch stark rückständig war, repräsentierten diese italienischen Einwanderer ein zivilisatorisches Element. Die österreichische Regierung legte denselben auch keine Schwierigkeiten in den Weg, und da von den italienischen Provinzen her eine zahlreiche italienisch sprechende Beamtenschaft zur Verfügung stand, erschien es sogar bequemer, sich auf das italienische als auf das bodensässige slawische Element zu stützen. Als jedoch Oesterreich der

italienischen Provinzen ledig wurde und eine Grenze gegen Italien zugestand, welche die geringste weitere Verschiebung ausschliesst, konnte ein Zuströmen von Italienern nicht mehr als im Interesse des Staates gelegen erachtet werden. Mittlerweile war aber durch die fortschreitende Bildung das Selbstbewusstsein der ursprünglich rein slawischen Küstenbevölkerung erstarkt und dementsprechend begann der Rückbildungsprozess gegenüber der früheren Italienisierung. In Dalmatien ging dies mit unglaublicher Schnelligkeit vor sich. Gegenwärtig beträgt die Zahl der sich zur italienischen Umgangssprache bekennenden Dalmatiner bereits weniger als drei Prozent der Gesamtbevölkerung. In Istrien und im Isonzoküstenlande bildet die slawisch sprechende Bevölkerung bereits die Majorität (440 000 Slawen und 356 000 Italiener) und nimmt so rasch zu, dass sehr bald auch diese Küstenstriche vom praktisch-politischen Standpunkte aus als slawische zu bezeichnen sein werden.

### In Triest

geht dieses naturgemässe Zurückdrängen des italienischen eingewanderten Elementes und das Hervortreten der ursprünglich in diesem Gebiete Bodensässigen noch relativ am langsamsten vor sich. Immerhin haben die Slowenen und die Deutschen sich in der letzten Dekade verdoppelt. Somit ist die Zeit nicht mehr fern, wo diese zweifellos österreichisch Gesinnten vereint mit dem grossen loyalen Teile der italienisch sprechenden Triestiner eine ordnende Majorität in unserer Haupthafenstadt bilden werden. Die gegenwärtige nationale Zusammensetzung der Bevölkerung von Triest ist annähernd aus folgenden Zahlen zu ersehen. Oesterreichische Staatsbürger: 117 000 Italiener, 60 000 Slawen und 15 000 Deutsche. Ausländer: 45 000, darunter 42 000 Reichsitaliener. Ein grosser Teil der Reichsitaliener wurde durch die irredentistischen Kreise hüben und drüben zur Einwanderung veranlasst. Denn es handelt sich darum, die Gesinnungsgenossen in Triest stets zu mehren und dadurch die Gemeindeverwaltung in Händen zu behalten. Eintretendenfalls ist man dann in der Lage, das angestrebte Ziel zu erreichen, jedenfalls ist aber die Möglichkeit gegeben, dem eigenen Vaterlande politisch und militärisch gute Dienste zu leisten und last but not least die eigenen persönlichen Interessen auf Kosten der steuerzahlenden österreichisch Gesinnten zu fördern.

### Die österreichische Regierung

verhielt sich anfänglich diesen kaum verschleierte Bestrebungen gegenüber sehr zuwartend. Wie erwähnt, waren auch die Staatsbeamten, denen die italienische Sprache bequemer und sympathischer als die damals noch wenig entwickelte slawische erschien, dem italienischen Elemente zugeneigt. Hierzu trug bei, dass die einflussreichen deutschösterreichischen Parlamentarier,

## Das Gebot der Berge.

Alpiner Kriminalroman von A. E. W. Mason.

88 Nachdruck verboten.  
Eigentum von Robert Lutz, literar. Bureau und Verlag, Stuttgart.

Ist das war? fragte er, dann stimmt es, dass die Berge auch den Tod in ihren Schluchten tragen und am heitersten Tage sogar, ja, auch den Tod! Und er liess sich wieder langsam auf seine Kissen zurücksinken und blieb eine Zeitlang sehr nachdenklich. Zweimal hatte Chayne schon zu ihm gesprochen, und zweimal hatte er nicht geantwortet. Er war ganz in sich versunken. Es schien, dass eine neue in ihm aufkeimende Idee in sein Gemüt eingedrungen war, und als er seinen Blick wieder Chayne zuwandte und sprach, schien er eher mit Bezug auf diese Idee, als auf eine frühere Bemerkung seines Gastes zu reden.

Erstiegen Sie je den Mont Blanc auf dem Brenva- wege? fragte er. Da ist ein dünner Eisgrat — ich las darüber in Moores Journal —, man muss rittlings auf dem Grat sitzen und die Beine in den Abgrund niederhängen lassen.

Chayne schüttelte den Kopf.

Lattery und ich wollten es diesen Sommer versuchen, auch den Dent du Requin.

Ah, das ist einer von den neuen Felsaufstiegen, nicht wahr? Die letzten zwei- oder dreihundert Fuss sind das Schwerste, glaube ich.

So plauderten sie weiter und wurden immer kameradschaftlicher. Aber Chayne bemerkte, dass Garratt Skinner immer wieder auf die berühmten Aufstiege von früheren Alpinisten zurückkam, auf den Brenvaufstieg zum Mont-

blanc, auf den Col Dolent, die zwei Spitzen der Aiguille du Dru und die Aiguille Verte.

Aber Sie haben doch sicher auch Bergbesteigungen gemacht, rief Chayne endlich aus.

In Winternächten beim Kamin, entgegnete Garratt Skinner lächelnd, ich habe ein lahmes Bein, das mich hindern würde.

Trotzdem waren Sie mir und Fräulein Sylvia voraus, als Sie uns über die Hügel nach Dorchester führten.

Es war Wallie Hine, der sie so unterbrach. Er war von hinten über den Rasen gekommen, und keiner der beiden Männer hatte sein Herannahen bemerkt. Aber von dem Augenblick an, wo er dazwischentrat, fand eine Veränderung in ihrem Benehmen statt. Die Kameradschaftlichkeit, die so plötzlich aufgeblüht war, verging ebenso schnell. Sie war die Blume eines müssigen Augenblicks. Die Gegnerschaft war vorübergegangen und folgte wieder. So kann man sich Schildwachen vorstellen, die bei den Vorposten feindlicher Heere ihre Waffen eine halbe Stunde lang ruhen lassen, von ihrer Heimat und ihren Kindern oder von irgend etwas das ihnen beiden teuer ist, plaudern, und sich beim Hörnersignal sofort wieder trennen. Garratt Skinner schwang sich aus seiner Hängematte.

Wo ist Sylvia, Wallie?

Sie ist in ihr Zimmer hinaufgegangen.

Chayne wartet zehn Minuten lang und abermals zehn, und Sylvia erschien immer noch nicht. Sie wich ihm aus. Sie konnte den Nachmittag nicht mit Wallie Hine beenden, darum eilte sie in ihr Zimmer, als er erschien. Die Eifersucht flammte in ihm empor. Ab und zu zeigte sich auf Garratt Skinners Gesicht ein sonderbar vergnügtes Lächeln, das in ein Grinsen überging. Chayne sah wie

ein Irrer aus und war sich dessen bewusst. Es stand ganz plötzlich von seinem Stuhle auf.

Ich muss fort, sagte er sehr laut, und Garratt Skinner lächelte.

Es tut mir leid, dass sie das nicht hört, sagte er sanft und mass mit seinen Augen die Entfernung zwischen der Gruppe und dem Hause, aber kommen Sie ja wieder, Kapitän Chayne, und verweilen Sie länger.

Chayne erröte vor Zorn. Er sagte »danke« und versuchte es lustig herauszubringen, aber es misglückte ihm. Er empfahl sich und ging über den Rasen nach der Gartentür, wobei er versuchte, eine gleichgültige und würdevolle Haltung anzunehmen. Aber jeden Augenblick erwartete er zu hören, wie die beiden über seine Niederlage lachen würden. Aber es lachte niemand. Wallie Hine war böse.

Warum luden Sie ihn wieder ein? fragte er ärgerlich, als die Gartentür sich hinter Chayne geschlossen hatte.

Garratt Skinner legte seine Hand auf Wallie Hines Arm.

Machen Sie sich darum keine Sorgen, Wallie, sagte er vertraulich. Jedesmal wenn Chayne hierherkommt, verliert er zehn Punkte. Lassen Sie ihn nur! Er hat selber keine rechte Ahnung, wie es um seine Sache bestellt ist.

Fünfte Kapitel.

Kenyons John Lattery.

Chayne kehrte am folgenden Tage ruhelos und verstört nach London zurück. Eifersucht, das wusste er wohl, ist das natürliche Los des Liebenden, aber dass er auf einen Wallie Hine eifersüchtig sein musste, das verwunderte ihn. Er wiederholte sich immer und immer wieder die alte nutzlose Frage, die der verschämte

wie überhaupt die meisten Deutschen in Oesterreich mehr den Italienern mit ihrer einschmeichelnden Sprache, als den ihnen in Wesen und Sprache meist ganz unbekanntem Slowenen zugewandt sind. Einige der leitenden Blätter Wiens, welche mit den irredentistischen Organen Italiens gewisse internationale Gefühle und Anschauungen gemein haben, tragen auch mächtig bei, diese dem österreichischen Staatsgedanken sehr zuwiderlaufenden Vorurteile aufrecht zu erhalten.

### Eine begreifliche Folge

der widernatürlichen Bevorzugung des italienischen Elementes war, dass die Irredentisten dies als Schwäche der Regierung auslegten und dadurch immer kühner wurden. Dieselben erlaubten sich allerlei Bombenattentate und verschiedene gegen die Sicherheit des Staates gerichtete Handlungen. Dies teilte zur Einschüchterung der Beamten, welche den Mut hatten, den österreichischen Standpunkt hervorzuheben, teils um die Masse des italienischen Volkes gegen Oesterreich zu hetzen und die ihnen oft als zu korrekt erscheinende italienische Regierung zur Stellungnahme gegen Oesterreich zu veranlassen. Leider muss man zugeben, dass diese Taktik oft erfolgreich war und dass derselben mancher Reichsitaliener seine einträgliche Stelle in Triest und manch hochverräterische Verbrecher, der sonstwo empfindlich gestraft worden wäre, seine glimpfliche Behandlung verdankte.

### Das Oberdank-Attentat.

welches noch jetzt trotz des Bündnisses in Italien als Heldentat gefeiert wird, und die empörend bühnischen Demonstrationen in Udine schlugen endlich dem Fasse den Boden aus. Diese groben Verbrechen gegen das glücklicherweise in Oesterreich noch mächtige dynastische Gefühl liessen jede weitere Rücksicht beiseite setzten. Allerdings war es höchste Zeit. Denn unter den schamlosen Buben, welche in Udine unseren geliebten grossen Monarchen fast unter den Augen des verbündeten Königs zu insultieren vermeinten, befanden sich Beamte der Stadt Triest, und zwar, wie es hiess, aus dem Schuldepartement und aus dem Departement für Rekrutierung und Mobilisierung. Es bedarf keiner grossen Einbildungskraft, um sich vorzustellen, wie diese Herren gewirkt haben mögen. Da braucht nicht mehr wunderzunehmen, dass Schulkarten mit weit nach Oesterreich hineingreifenden italienischen Grenzen Verwendung fanden und dass

### der Irredentismus

bei den jungen Leuten systematisch gepflegt wurde. Allerdings war es auch nur Grausamkeit der österreichischen Behörden, wenn sie von solchen irregulären, oft sehr jungen Leuten begangene Verbrechen zu ahnden wagten! Und welch Gefühl der militärischen Sicherheit für uns, zu wissen, dass die geringste militärische Massnahme sofort über die Grenze bekanntgegeben würde, geschweige zu wissen, dass militärisch nicht unwichtige Objekte, wie die Wasserleitung, das Gaswerk und die Strassenbahnen Triests ausschliesslich in eventuell reichsfeindlichen Händen sich befinden.

Um ein weiteres Durchsetzen der Triester Stadtbeamten mit reichsfremden und nur zu oft direkt reichsfeindlichen Elementen zu verhindern, wurde vorerst die Naturalisation der zugewanderten Italiener tunlichst beschränkt und streng darauf gesehen, dass nur österreichische Staatsbürger eine öffentliche Stelle erhalten. Endlich wurden auch die Agenden des übertragenen Wirkungskreises dem Magistrate entzogen. Es ist unglücklich, aber sehr kennzeichnend dafür, wie die Irredenten uns einschätzten, dass man es wagte, die letztere Massnahme, welche die allerprimivste Schutzmassregel gegen eine gleich bequeme wie erfolgreiche Spionage bedeutet, in italienischen Blättern, als eine Schmälerung der Freiheit und als

eine Insulte und Bedrückung der italienischen Bevölkerung Triests darzustellen.

Inzwischen hatte

### Prinz Hohenlohe

die Statthalterschaft übernommen. Durch seine freundlichen Umgangsformen und sein konziliantes Wesen erwarb er sich bald allgemeine Sympathien, und zwar ganz besonders bei jenem Teil der Bevölkerung von Triest, welcher nicht österreichisch gesinnt ist, und der aus dem häufigen Gebrauche der italienischen Sprache seitens des Prinzen schloss, wieder einen ihren Bestrebungen gegenüber nicht zu strengen Statthalter gefunden zu haben. Dies änderte sich jedoch bald, als sie gewahrten, dass derselbe bei aller Zuvorkommenheit doch den österreichischen Standpunkt unverrückt beibehielt.

Der Magistrat hatte das den Irredenten sehr unangenehme Bestehen auf der österreichischen Staatsbürgerschaft bei Anstellungen damit beantwortet, dass er von diesem Zeitpunkte an Reichsitaliener nur »provisorisch« anstellte, was nach seiner Meinung nicht beanstandet werden konnte. Nachdem aber der »provisorisch« Angestellte ganz die gleiche Machtvollkommenheit hat wie der definitive und ferner der Magistrat diese provisorisch Angestellten nicht entlässt — der Triester Gasdirektor ist nunmehr bereits 15 Jahre provisorisch angestellt —, musste die Statthalterei im Sinne der Gesetze gegen dieses Vorgehen einschreiten. Dies auch aus dem Grunde, weil man in der kühnsten Weise alle von der Stadt zu vergebenden Anstellungen nur »Wohlgesinnten« und Reichsitalienern zu verleihen trachtete und so z. B. die Stellenanweisungen sehr häufig in italienischen, nicht aber in unseren inländischen Zeitungen einrücken liess.

Bei jeder Neuanstellung, welche der Statthalterei zur Genehmigung vorzulegen war, verfehlte diese nicht, den gesetzlichen Standpunkt hervorzuheben, somit, da dies seit 9 bis 10 Jahren geschieht, sind die mittlerweile »provisorisch« Angestellten wohl nicht berechtigt zu behaupten, dass die jetzigen Erlasse sie ganz unerwartet und somit unverdient schwer getroffen haben.

(Schluss folgt.)

### Hofnachricht.

Mit dem gestrigen Abendschnellzuge ist Erzherzogin Isabella, die auf Brioni weilte, von Pola abgereist. Zur Verabschiedung fanden sich Erzherzog Stefan und Gemahlin ein.

### Graf Czernin — rumänischer Gesandter.

Der Kaiser hat über einen vom Minister des Aeussern erstatteten Vortrag das Mitglied des Herrenhauses des Reichsrates Ottokar Grafen Czernin von Chudenitz zum ausserordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am königlich rumänischen Hofe ernannt und ihm die Würde eines Geheimen Rates mit Nachsicht der Taxe verliehen.

### Evangelische Gemeinde.

Am 2. November — Sonntag — 1/11 Uhr vormittag findet ein Gemeinde-Reformationsfestgottesdienst statt.

### Post für den Kreuzer „Kaiserin Elisabeth“.

Das Postamt Triest 1 wird für den Kreuzer »Kaiserin Elisabeth« nach Schanghai Briefkartenschlüsse mit Drucksachen (russischer Zeitungen) und Warenproben am 8., 13., 15., 22., 27. und 29. November abends abfertigen.

### Annahme fremder Orden.

Der Kaiser hat den Nachbenannten die Bewilligung zur Annahme und zum Tragen der ihnen verliehenen fremden Orden erteilt: dem Fregattenkapitän Nikolaus Horthy de Nagybanya für die 2. Klasse des königlich bayerischen Verdienstordens

vom Heiligen Michael, dem Fregattenkapitän Emil Wilde für das Kommandeurkreuz des königlich rumänischen Ordens der Krone von Rumänien, dem Linienschiffsleutnant des Ruhestandes Wilhelm Bendl Edlen von Hohenstein für die 3. Klasse des königlich montenegrinischen Ordens Danilo I. und für die königlich montenegrinische Jubiläumsmedaille, dem Oberleutnantauditor Arpad Ambrozy für die 5. Klasse des königlich montenegrinischen Ordens Danilo I. und dem Linienschiffsarzt Doktor Milos Barovic für die 4. Klasse des königlich montenegrinischen Ordens Danilo I.

### Schiffsnachricht.

Am 29. d. Mts. ist S. M. S. »Kaiser Franz Joseph I.« in Singapore eingelaufen, Aufenthalt 3 Tage. Nächstes Reiseziel Penang (Pulo Penang).

### Konkursverlautbarung.

Mit dem Beginne des 1. Semesters des Schuljahres 1913—14 ist das von dem k. u. k. Militärseelsorger 1. Klasse i. P. Johann Fras für Studierende slawischer Nationalität gestiftete Stipendium im Jahresbetrage von 180 K zu verleihen. Zum Gemusse desselben ist nach der Anordnung des Stifters ein begabter, in jeder Hinsicht würdiger armer Gymnasiast des Konviktes der Diözese Parenzo-Pola in Capodistria, eventuell ein durchaus würdiger Externist der Theologie oder in Ermangelung eines solchen ein Studierender irgend eines anderen Gymnasiums der österreichisch-ungarischen Monarchie berufen. Und zwar haben in erster Linie ein Anrecht Studierende, welche in der Stadtpfarre Dignano, bzw. Expositur St. Quirino, nunmehr Jurisci und Roveria geboren und zuständig sind, in zweiter Linie Studierende aus der Landpfarre Mondellebotte (Bacva), in dritter Linie solche aus der Landpfarre Memorano (Carnica), in letzter Linie solche aus irgend einer politischen Gemeinde der Diözese Parenzo-Pola. Bei Abgang derart qualifizierter Bewerber kann von der Zuständigkeit zu diesen Gemeinden, nicht aber von der Geburt in denselben abgesehen werden. Die Bewerber um dieses Stipendium haben ihre mit dem Tauf- und Heimatscheine, ferner mit den Studienzeugnissen über die zwei letzten Semester, sowie mit dem eventuellen Armutszeugnisse belegten Gesuche im Wege der vorgesetzten Studiendirektion bis längstens 30. November 1913 bei dem bischöflichen Ordinariate in Parenzo zu überreichen.

### Namensänderung.

Buchdruckereibesitzer Friedrich Jasper in Wien hat folgende Mitteilung versendet: »Um den Namen Jasper, der sonst im Mannesstamme erlöschen würde, der Familie und meinem Unternehmen zu erhalten, hat sich mein Schwiggersohn und einziger Geschäftsnachfolger, k. u. k. Linienschiffsleutnant a. D. Herr Alfred Leithe, der nach dem Tode meines einzigen Sohnes, nach Absolvierung der fachtechnischen Studien, in mein Geschäft als Prokurist eingetreten ist, entschlossen, in Hinkunft den Namen Leithe-Jasper anzunehmen. Die Führung dieses Doppelnamens wurde ihm über sein Ansuchen von der k. k. niederösterreichischen Statthalterei mittels Erlasses vom 5. August 1913, Z.XIII—1338-3, bewilligt.

### Compagnia delle Maschere.

Unter Piccollos Leitung, dessen künstlerische Eigenschaften die Kritiker der grössten Städte Italiens rühmen, eröffnet die »Compagnia delle Maschere« heute ihr Gastspiel. Sie belebt die buntfarbige Schar der alten Charaktermasken, der Brighelles, der verschmitzten bergamoskischen Harlekin, der geizigen Pantalons und der immer eigensinnigen Colombinen, die mit den Geissen ihres Spottes über die Schwächen der Gesellschaft herfielen und durch die Städte zogen, um dort ihre spitzigen Geschichten zu improvisieren. Flaminio Scala, Angelo Biolco und Salvator Rosa haben den Ruhm dieser Schauspielkunst an den Höfen von Wien, Madrid, Petersburg und Paris aufleuchten lassen und ihm dort die Gunst der Grössten ihrer Zeit untertan gemacht. Im

Freier in Verstortheit und Verzweiflung über die lächerlichen Sonderbarkeiten der menschlichen Natur sich selbst vorlegt: »Was in aller Welt kann sie nur an dem Burschen finden?« Doch verlor er nicht den Mut. Es lag nicht in seiner Natur, alles ruhig hingehen zu lassen, wo er einmal seine Wünsche deutlich auf ein bestimmtes Ziel gesetzt hatte. Früher oder später würden die Leute und die Dinge vor Sylvias Augen ins rechte Mass treten. Inzwischen musste etwas geschehen — musste ein Zweifel beruhigt, vielleicht eine Entdeckung gemacht werden.

Sein Gespräch mit Garratt Skinner, der Gegenstand, den dieser gewählt, und die Erfahrung, aus der er gesprochen hatte, waren Chayne sehr sonderbar vorgekommen. Gewiss, ein Mann konnte am Feuer sitzen in seinem Heim und mit Interesse, ja sogar fast mit Passion, die Bergsteiger, die Geschichte der Alpenforschung und ihre Abenteuer verfolgen. Das war alles in früherer Zeit geschehen, und sehr wahrscheinlich hätte Chayne sich nicht weiter über das von Garratt Skinner angeregte Gesprächsthema beunruhigt, aber es waren ein paar Umstände vorhanden, die um so bezeichnender wurden, je mehr er darüber nachdachte. Zum Beispiel hatte Garratt Skinner über die neuen Aufstiege gesprochen und gefragt, über die neuen Pässe, die in den letzten zwanzig Jahren überschritten worden waren, Bescheid wissen wollen, so wie eben ein Mann fragt, der sein Wissen aus Büchern hat. Aber von den früheren Aufstiegen sprach er in anderer Weise, obgleich der Unterschied fein und kaum nachzuweisen war. Die schienen ihm vertrauter zu sein. In Chaynes Geist war ein bestimmter Argwohn zurückgeblieben, dass er von diesen nicht aus Büchern, sondern aus intimen persönlichen Wissen sprach, aus dem Wis-

sen tatsächlicher Erfahrung. Der Argwohn war nach und nach gekommen, war aber fast zu einer Ueberzeugung verstärkt worden.

Hauptsächlich auf die alten Besteigungen bezog sich stets Garratt Skinners Gespräch — auf die Aiguille Verte, den Grand und Petit Dru und den Uebergang zwischen ihnen, den Col Dolent, die Grandes Jorasses und den Brenvapass — ja, vor allem auf den Brenvapass zum Mont Blanc. Wie in aller Welt sollte er auch haben wissen können, dass die schwarzen Granitplatten auf der Spitze des Grépon rot durchhäutert und rot gesprenkelt waren, wie er es beschrieb? Wenn er sie nicht erliegen hätte oder wenigstens die Aiguille des Charmoz ihr gegenüber — wie konnte er es dann wissen? Die Philosophie seines Führers Michel Revailloud durchfuhr Chaynes Geist: »Man braucht jemand, um seine Erinnerungen mit ihm austauschen zu können.« Hatte Garratt Skinner dies Bedürfnis gefühlt und so stark gefühlt, dass er es gegen seinen eigenen Willen befriedigen musste? Aber warum verberg er es überhaupt? Er hatte sicher irgend eine Heimlichkeit dabei. Chayne erinnerte sich, wie Garratt Skinner mehr als einmal sich bezähmt hatte, ehe er endlich nachgab. Gegen seinen eigenen Willen hatte er gesprochen. Als dann der Zug in die Vauxhallstation hineinfuhr und die Billets abgenommen wurden, fuhr Chayne plötzlich auf seinem Sitz in die Höhe: Auf den Felsen der Argenteire, als sie neben der grossen Schlucht zum Gletscher hinabstiegen, hatte Sylvias Führer Worte gesprochen, die jetzt Chaynes Hirn durchblitzten. Sie war an jenem Tage, obgleich es ihr erster Berg war gestiegen, als ob die Erkenntnis ihrer Kraft mit ihr geboren wäre. Wie sie auf dem Eisabhang stehen, wie sie ihren Pickel halten musste — sie hatte alles gewusst! Wenn

man nur annahm, dass diese Erkenntnis wirklich mit ihr geboren war? Nun, dann nahmen die Worte ihres Führers Bedeutung an. Sie hatte ihm an jemand erinnert — an jemand, dessen Name er nicht mehr wusste, aber mit dem er vor Jahren aufgestiegen war. Und dann hatte ihm auf den Felsen irgend eine zufällige Begegnung Sylvias, die Art, wie sie sich von Fels zu Fels fortbewegte, den Namen offenbart: Gabriel Strood.

War es möglich? fragte sich Chayne. Wenn es denn so war, welche dunkle Sachen waren in Stroods vergangenem Leben, dass er seinen Namen verändern, aus der Welt verschwinden, die Sommernächte, die Sonnenschein- und Sturmzüge auf den hohen Felsriffen und dem Gletscher darangeben musste?

Chayne glaubte eine Antwort auf diese Frage zu finden. Sylvia war in Sorgen, das Haus in den Downs war kein Platz für sie. Er selber war besorgt darüber, was sie wohl da planen mochten. Es konnte ihm nur gut sein, wenn er mehr von Garratt Skinner wusste, als jetzt, und es schien ihm, dass der Zufall ihm gerade dazu verhelfen wollte.

Er speiste im Klub und ging um zehn Uhr nach St. James Street. Die Strasse war leer. Er war eine schwüle, sternhelle Nacht der ersten Augustwoche, und da überkam ihn ein plötzlichliches Heimweh nach der Welt über der Schneelinie. Wie viele seiner Freunde schliefen wohl in dieser Nacht hoch oben auf den Bergen in den Hütten oder biwackierten in freier Luft unter den Sternen mit einer Felsklippe hinter sich und einem Fichtenholzfeuer zu ihren Füßen. Höchstwahrscheinlich war unter diesen Freunden der, welchen er heute Nacht suchte.

(Fortsetzung folgt.)

Sinne Goldonis, der diese Kunstform umschöpfte, gehen unsere Vorstellungen am Politeama in Szene. Heute werden gegeben: »Resurrexit«, Phantasie; »La cameriera brillante«, Dreiakter von Goldoni.

**Versetzungen in den Ruhestand.**

Der Kaiser hat angeordnet: Die Übernahme des Marineartillerie-Oberingenieurs 3. Klasse Emil Rynda nach dem Ergebnisse der auf sein Ansuchen erfolgten Superarbitrierung als invalid, auch zu jedem Landsturmdienste ungeeignet, in den Ruhestand. (Domizil: Prag.) — In den Ruhestand wird versetzt (mit 1. November 1913): der Linienschiffsleutnant in Marine-lokalanstellung Franz K z e l m a n als invalid. (Domizil: Kalsdorf bei Graz.)

**Freie Marinekanzlistenstelle.**

Bei der Maritimitischen Kontrollkommission gelangt eine Marinekanzlistenstelle zur Besetzung. Nähere Auskünfte bei dem genannten Amte.

**Restaurant Miramar.**

Diesmal finden die so beliebten Marine-Konzerte heute Samstag und morgen Sonntag mit besonders gewähltem Programm statt.

**Ein Schulerlass der Statthalterei.**

Dieser Tage ist ein Statthalterei-Erlass ergangen, worin darauf aufmerksam gemacht wird, dass in Hinkunft die Annahme von Erklärungen verwehrt ist, mit denen die Eltern das Fernbleiben ihrer Kinder von den religiösen Übungen anzeigen. Die bisherige Auslegung des Artikels 14 des Gesetzes vom 21. Dezember 1867 wäre irrig gewesen und die Schüler wären vielmehr verpflichtet, an den religiösen Übungen des betreffenden Bekenntnisses teilzunehmen.

**Verständigung.**

Wegen des heutigen Feiertages bleiben morgen die Fleischhauergeschäfte bis 11 Uhr vormittags geöffnet.

**Der Arbeiterzug.**

Vom 1. November verkehrt Zug Z 320 (6 Uhr 10 abends) nicht mehr. Dagegen verkehrt Zug Z 324 (5 Uhr 30 abends) zwischen Pola und Dignano.

**Non ne imbroca mal una.**

Der »Giornaleto« teilt offensichtlich nicht die Ansichten der Marineleitung über die Besetzung des Seebezirkskommandos in Sebenico. Trotz der schon seit einigen Tagen vollzogenen Ernennung des Konteradmirals Hansa hat er in seiner gestrigen Ausgabe die Würde einem anderen hohen Seeoffizier verliehen. Wenn sich die betreffenden Behörden nur ein wenig genehmen, so werden sie sich »beeilen, die Angelegenheit in einer für den »Giornaleto« günstigen Weise zu regeln!

**Platzmusik im Valerieparke.**

Programm für das Platzkonzert für Sonntag den 2. November: 1. K. Komzak: »Andreas Hofer«, Marsch. 2. A. Grünfeld: Overture zur Operette »Der Lebemann«. 3. F. Lehar: »Ballsirenen«, Walzer. 4. P. Tschalkowsky: Chant sans paroles. 5. F. Jaksch: »Gruss vom Marinekasino«, Mazurka. 6. J. Kral: Ungarische Volkslieder. — Anfang 4 Uhr nachmittags.

**Allerseenbetrachtungen.**

Man hat nirgends mehr Musse, über Sterben und Vergehen nachzudenken, als an unserem Fernsprecher, allgemein »Telephon« genannt. Es läutet. Ueber ausgepulte Drähte, abgenützte Schaltapparate und durch eine veraltete Anlage läuft der Strom, jammervoll tönt die Klingel, matt und furchtsam. Bitte, eilen Sie an die Muschel, so lang es noch Zeit; im nächsten Augenblicke ist's vielleicht schon zu spät. Man ist aber noch zurecht angekommen und lässt sich mit Todesverachtung ins Ohr skandalieren, wird aber für seine Tapferkeit nicht belohnt. Eine Grabesstimme aus dem Jenseits ächzt einem in lallenden, unverständlichen Lauten entgegen. Man schauert zusammen, rafft dann aber alle Kräfte zusammen und brüllt dem Geiste zu: Haloooooh!!! Vergeblich, vergeblich. Austoben aller Kräfte, dann schmerzvolles Sichergeben in das Trostlose der Lage. Auf einmal ein Geisterzug im Apparate — eine wilde Jagd, ein akustischer Rattenkönig von wilderregter Stimmen. Fünfunddreissig unglückliche Abonnenten sind aneinander geraten und verpuften ihre Kräfte im nutzlosen Bemühen, sich vernehmlich zu machen, durch den Ozean aufgeregter Schallwellen an ein glückliches Ziel zu gelangen. Aber ohnmächtig bricht man zusammen und versinkt im Gewoge rasender Worte und Klingeln. Nach dem Erwachen greift man schüchtern aufs neue nach der Kurbel, um nach dem Rettungswagen oder nach dem Geistlichen zu rufen. Umsonst, umsonst! Man war fünfunddreissigmal falsch verbunden, bevor nicht 210mal abgeläutet, wird die »normale« Verbindung nicht hergestellt. ... Jawohl, Allerseen! In diesen Tagen soll man mit Andacht aller Toten gedenken — da darf man unser »Telephon« nicht vergessen.

**Wichtig für Verfrächter.**

Zur Erzielung eines mit Rücksicht auf den herrschenden Güterandrang und die gesteigerten Wagenanforderungen unerlässlichen rascheren Umlaufes der hochbordigen Güterwagen wurden über Erlaß des k. k. Eisenbahnministeriums vom 14. Oktober 1. J. Zl. 38220—16 a, mit Gültigkeit vom 20. Oktober 1913 bis auf weiteres im Sinne des Paragr. 80 (8) E.-B.-R. auf sämtlichen Linien der k. k. Staatsbahnen mit Ausnahme der dalmatinischen Linien und der Triester Abfertigungsstellen die tarifmäßigen Ladefristen für nachbenannte in offenen Wagen zur Beförderung gelangenden Güter in Wagenladungen und zwar: mineralische Kohle, Koks, Futterrüben, Zuckerrüben, Zuckerrübenschnitte, Kartoffel, Erze, Steine, unbearbeitet, Kalkstein, Schotter, Sand, Ziegel und Brennholz

auf 6 Tagesstunden herabgesetzt, wobei als Tagesstunden die Stunden von 7 Uhr früh bis 6 Uhr abends zu gelten haben. Die Aufnahme einer bezüglichen Kundmachung in das Verordnungsblatt für Eisenbahnen und Schifffahrt wurde vom k. k. Eisenbahnministerium veranlasst. Gleichzeitig mit dieser Herabsetzung der tarifmäßigen Ladefristen wurden auch im Sinne des Punktes 1 lit. b) des Anhanges zu den Allgemeinen Bedingungen für den Abschluss von Schleppbahnverträgen die Ladefristen für die obbezeichneten Güter auf den Schleppbahnen für die einmalige Lademanipulation auf 6, für die doppelte auf 9 Tagesstunden gekürzt; hiebei haben als Tagesstunden die Stunden von 6 Uhr früh bis 6 Uhr abends zu gelten. Es ist Vorsorge getroffen, dass die Güterkassen behufs Auslösung der Frachtbriefe im Bedarfsfälle ab 7 Uhr morgens geöffnet sind.

**Zur Festnahme der Polaer Einbrecherbande.**

Die hier verübten zahlreichen Diebstähle und Einbrüche fallen, wie schon gemeldet, einer Bande zur Last, welche sieben jugendliche Taugenichtse umfasst, die durch eine umfassende Organisation mit einander verbunden sind. Diese Burschen wurden verhaftet, mussten aber wieder freigelassen werden, weil sie noch zu jung sind, als dass ihre Einkerkung statthaft wäre. Durch neuerliche Verbrechen, die Angehörige dieser Gesellschaft verübt haben, ist nun die Polizei doch gezwungen, die kleinen Diebe dingfest zu machen, soll die öffentliche Sicherheit nicht allzusehr aufs Spiel gesetzt werden. Die Burschen Colarich, Bonassin und Comparich drängen nämlich im Einvernehmen mit ihren Genossen in mehrere Häuser auf dem Monte San Giorgio, verübten dort Einbrüche und Diebstähle. In einem Hause entwendeten sie ein Gewehr und eine grössere Menge von Pulver. Das Gewehr verbargen sie, mit dem Pulver spielten sie nach Art der Rangen vom Schläger der Max und Moritz. Der Stoff entzündete sich und verbrannte den Colarich so sehr, dass die Abgabe ins Krankenhaus erfolgen musste. ... Es fragt sich, was nun zu unternehmen sei, um die Stadt vor den Unguthheiten der gefährlichen Gesellschaft zu beschützen. Ihre Mitglieder können wegen ihrer Jugend nicht ständig eingesperrt gehalten werden, dürfen aber auch nicht frei in der Stadt umherlaufen, deren Sicherheit und Eigentumsrechte sie arg gefährden. Am zweckmässigsten — freilich nur im Interesse der Bedrohten — wäre die Internierung in einer Zwangsanstalt. Die Prozedur, die einer solchen Massregel vorangeht, ist aber so langwierig, dass zu befürchten ist, es werde die Schwerefälligkeit und Rückständigkeit unserer Einrichtungen noch an so manches Bürgers Habe nachzuweisen sein.

**Es geht nichts über gute Behandlung.**

Das in der Admiralsstrasse beschäftigt gewesene Dienstmädchen Maria Radosevic weiss davon ein Lied zu singen. Die feurige Hausfrau fiel über das Mädchen gewalttätig her, misshandelte es und brachte ihm Verletzungen im Gesichte bei.

**Verhaftungen.**

Wegen Bettelei, beziehungsweise wegen Landstreicherei, wurden verhaftet: Der Arbeiter Emerich Rendeli und der Tischler Alexander Ive.

**Armer Briefträger verlor**

auf dem Wege vom Hauptpostamt—Post San Polcarpo—Hauptpost—Monte Castagner 80 Kronen — sein Gehalt. Abzugeben vom redlichen Finder in der Administration.

**Schwere Krankheiten.**

schicken immer ihre Warnungszeichen voraus, als: Kopfschmerz, schlechte Verdauung, Appetitlosigkeit, Mattigkeit, Schläflosigkeit zeigen sich als Folger schlechten Blutes, dann kommen Leiden der Leber, der Niere, Galle, Gicht, Rheumatismus, Zuckerkrankheit, immer durch unrichtige Zusammensetzung des Blutes hervorgerufen. Das Blut reinigen, es leichtflüssig machen, damit es aus dem ganzen Organismus die Krankheitsstoffe entfernen kann, das besorgt kein anderes Mittel besser, als der St. Bonifatius Tee. Seit Operationen bekannt, in Hütte und Palast als Heilspender gehalten, wird er in tausenden von Dankschreiben in allen Zungen gepriesen. Ein ausführlicher Prospekt über St. Bonifatius-Tee liegt dem heutigen Blatte bei. Man bediene sich der Postkarte an dem Prospekt und bestelle im Interesse seiner Gesundheit noch heute eine Monatskur: »Bonifatius« bei dem St. Bonifatius-Teeversand Wien, XIII—4.

**Die österreichische Küche.**

Von Marie von Rokitsky. Eine Sammlung selbsterprobter Kochrezepte für den einfachsten wie für den feinsten Haushalt nebst Anleitungen zur Erlernung der Kochkunst. Achte vermehrte und verbesserte Auflage. Mit 30 Textillustrationen und 6 Tafeln. Wien, A. Edlinger's Verlag, 1913. Preis gebunden 6 Kronen. — Das Kochbuch der Baronin Marie von Rokitsky hat ausserordentlichen Beifall gefunden. Auf mehreren Kochkunstausstellungen wurde es mit ersten Preisen ausgezeichnet, in der Fachpresse mit uneingeschränktem Lobe besprochen und heute liegt uns die achte vermehrte und verbesserte Auflage vor. Die österreichische Küche erfreut sich eines Weltrufes und es war an und für sich ein glücklicher Gedanke, ihre Mannigfaltigkeit im Anschluss an die deutsche, französische und englische Küche und ohne diese zu vernachlässigen, zur Darstellung zu bringen. Aus den Nationalgerichten aller österreichischen Länder und Volksstämme bringt Baronin Rokitsky das Beste und darunter nicht wenig Neues; eingehendste Berücksichtigung findet natürlich die Wiener Küche. Ein ganz besonderer Vorzug des Werkes ist jedoch die Genauigkeit und Ausführlichkeit in den Angaben über die Bereitungsweise der einzelnen Gerichte, der Masse und Gewichte der einzelnen Zutaten,

die namentlich Anfängerinnen in der Kochkunst sehr zu statten kommt und sie in Rokitskys Kochbuch einen durchaus verlässlichen und für alle Fälle ausreichenden Ratgeber schätzen lernt, zumal das Buch auch beachtenswerte Winke zur Führung des Haushaltes, klare und verständige Anleitungen zur Erlernung der Kochkunst, zur Vermittlung der nötigen Vorkenntnisse enthält. Mehr als 3000 Rezepte bringt das Buch, sämtlich von der Verfasserin selbst erprobt und in der Absicht ausgewählt und zusammengestellt, eine gute, schmackhafte und nicht allzu verkünstelte Zubereitung der Speisen zu ermöglichen. Der einfachste wie der reichste Haushalt wird aus dem Buche der Baronin Rokitsky die seine Ansprüche vollauf befriedigenden Küchenzettel und Bereitungsweisen leicht ermitteln können und dabei auf so viele spezielle Vorzüge stossen, dass er dieses kundigen Führers gar nicht mehr wird entraten können.

**Militärisches.**

Aus dem Hafenamiralats-Tagesbefehl Nr. 304

Marineoberinspektion: Korvettenkapitän Ulbing.  
Garnisonsinspektion: Hauptm. Ritter v. Purschka.  
Aerztliche Inspektion: Freg.-Arzt Dr. Zorjan.

**Drahtnachrichten.**

**Graf Stürgkh — zwei Jahre Ministerpräsident.**

Wien, 31. Oktober. Das »Neue Wiener Tagblatt« widmet dem Ministerpräsidenten Grafen Stürgkh anlässlich der Vollendung des zweiten Jahres seiner Ministerpräsidentschaft einen Leitartikel, worin es heisst: Die Achtung, die sich Graf Stürgkh errungen hat, die unbestrittene Autorität seines Charakters, seine Loyalität und sein wohlwollender Eifer für alle Fragen, die im Interesse der Bevölkerung liegen, wurzeln in der Ueberzeugung; Graf Stürgkh weiss, was er will, er weiss, was er muss, um sein dorniges Amt vor dem Richterstuhle würdig zu verwalten. Dass er aber viel Kleinarbeit leisten muss, wie sie so viel unsere kleinlichen Verhältnisse verlangen, mag ihn umso schwerer belasten, als er in seinem ganzen politischen Wirken bewiesen hat, dass er die grössten politischen und wirtschaftlichen Ziele auf dem parlamentarischen Boden verwirklicht sehen wollte. Das schönste und ehrlichste Kompliment, das der Freund der Verfassung dem Grafen Stürgkh ausspricht, wird aber lauten: Sein heissester Wunsch war und ist, mit dem Volkshause dem Kaiser, dem Reiche und der Bevölkerung zu dienen.

**Die Südbahnangelegenheit.**

Wien, 31. Oktober. Heute um 11 Uhr vormittags begannen im österreichischen Eisenbahnministerium die Beratungen zwischen den österreichischen und ungarischen Regierungsvertretern in der Angelegenheit der Südbahn.

**Das albanische Problem.**

Wien, 31. Oktober. (Priv.-Tel. Tr. Zig.) Aus Valona wird gemeldet: Der Ackerbauminister begab sich mit vielen albanischen Notabeln nach Dibra und Kossowo, um bei der internationalen Kontrollkommission gegen die an der albanischen Bevölkerung begangenen Grausamkeiten der Serben zu protestieren. Die Kommission versprach, die nötigen Schritte in Serbien einzuleiten.

Rom, 31. Oktober. Bezüglich des Widerspruches der Meldungen der ausländischen Presse über die Frage der albanisch-griechischen Grenze weist die »Tribuna« auf die betreffenden einstimmigen, endgültigen Beschlüsse der Botschafterreunion hin. Das Blatt betont den absolut unbestreitbaren Charakter der Albanien zugesprochenen Gebiete. Bezüglich der noch nicht festgesetzten Südgrenze Albanien habe die Internationale Kommission anzugeben, welche Punkte Albanien und welche Griechenland zuzuweisen sind. Griechenland oder wenigstens die griechische Organisation, welche nicht ohne Zustimmung der Regierung handelt, tue alles mögliche, um die Arbeiten der Kommission, die am 30. November zu beendigen sind, zu hindern in der Hoffnung, dadurch albanische Gebiete auf unbestimmte Zeit zu besetzen, während die griechischen Truppen laut Beschlusses der Botschafterreunion mit 31. Dezember 1913 das albanische Gebiet zu räumen haben. Es sei logisch, dass die Tatsache, dass griechische Elemente die Kommission daran hindern, mit der Ortsbevölkerung in Berührung zu kommen, als ein Beweis angesehen werden kann dafür, dass diese Bevölkerung albanisch sei. Ebenso sei es logisch, dass wenn Griechenland es der Kommission nicht gestattet, die Arbeiten innerhalb des im London festgesetzten Zeitraumes zu beendigen, dies kein Grund sei, dass die Räumung Albanien von den griechischen Truppen über den 31. Dezember hinaus verschoben werde. Es wäre dem Friedensziele aller Mächte gedient, wenn man ihnen den Standpunkt der beiden adriatischen Grossmächte zur Kenntnis brächte, weil, wenn die griechische Opposition aufhört, der Kommission noch immer Zeit bleibt, ihre Arbeiten vor dem 30. November zu beendigen.

Belgrad, 31. Oktober. Das Regierungsorgan »Samouprav« verweist auf den Umstand, dass sich im Nordosten Albanien neuerlich bewaffnete Albaner in grösseren Gruppen sammeln. Es liege die Vermutung nahe, dass sie neue Einfälle in serbisches Territorium planen. Sollten die Protektoren der Albaner auch diesmal nicht instande sein, sie zur Ruhe zu verhalten, dann werde Serbien zur eigenen Notwehr gezwungen sein. Bei aller Achtung vor dem Willen der Grossmächte müsse Serbien das Recht zuerkannt werden, dass es seinen eigenen Frieden mehr als jeden anderen schätze. Serbien dürfe nicht mehr das Feld räuberischer Orgien der Albaner sein. Im Artikel

Fortsetzung siehe Seite 6.

## Die Frau im Spiegel.

Roman von G. W. Appleton.

(Nachdruck verboten).

### Sechstes Kapitel.

Ich musste beinahe lachen, als ich zu meiner Befriedigung erkannte, dass Richard nun schliesslich doch mit mir einer Ansicht war. Dieser Gedanke kam meinem Mute zu Hilfe. Warum sollte ich nicht die Sache zu Ende führen? Warum sollte ich das Rätsel nicht lösen, wenn das für einen Menschen möglich war? Von Le Noir hatte ich nichts zu befürchten, mochte er ein noch so grosser Detektiv sein. Ich hatte ausserdem den Eindruck, dass er einen Irrtum begangen und mich mit irgend jemand anderem verwechselt hatte. Jetzt lachte ich von Herzen.

Die Sache wird interessant, Richard, sagte ich. Und mit deiner Hilfe will ich auf meinem Posten ausharren und die Sache verfolgen.

Gut, meinte er. Die Sachlage wimmelt von verheerenden Vorfällen. Ich beneide dich nicht darum, aber ich bewundere unbedingt deinen Mut. Da kommt eine leere Droschke gefahren. Was meinst du zu einem kleinen Essen bei Pagani?

Der Vorschlag war mir willkommen. Der Nachmittag verlief sehr gemütlich, und erst um neun Uhr kehrte ich nach St. Johns Wood zurück.

Wie ich erfuhr, war Herr Goliby von Manchester zurückgekehrt und hatte sofort nach mir gefragt. Dann war er wieder ausgegangen und hatte hinterlassen, dass er nicht vor elf Uhr zurück sein würde, mich aber um diese Zeit zu sprechen wünsche.

Daher blieben mir noch zwei Stunden, die ich nach Belieben verwenden konnte. Ich zündete meine Pfeife an und ging noch zu einem kleinen Spaziergang aus.

Ich schlenderte die Elsinorestrasse zur Linken hinunter. In dieser Richtung war ich noch nie gegangen. Eine Strecke lang folgten hohe Mauern, die ausgedehnte Grundstücke einschlossen, dann kreuzte ein Fussweg ebenfalls zur Linken die Strasse. In diesen bog ich nunmehr ein.

Bald begann er nach der Richtung einzuschwenken, die, wie ich annahm, an die rückwärtige Mauer der Villa Rabenhorst führen musste. Aber der Weg war eng, die Mauern erhoben sich zu beträchtlicher Höhe, und Dunkelheit füllte den Raum dazwischen aus. Diese Umstände munterten mich nicht gerade auf, den Weg noch weiter zu verfolgen, und ich war bereits entschlossen, wieder umzukehren, als an einem scharfen Umränke eine kleine Ueberraschung meiner harnte. Die hohe Steinmauer machte mit einem Male einem eisernen Gartengitter Platz, das mir den Durchblick auf eine mitten im Garten stehende schneeweisse Villa erlaubte. Alle Fenster waren durch elektrisches Licht hell erleuchtet, je nach den Vorhängen, die einen hochrot, die anderen blaugelb schimmernd. Es war ein hübscher Anblick, der aber in den Londoner Vorstädten keine Seltenheit bildet. Und so wäre ich vielleicht weitergegangen, ohne ihm grosse Aufmerksamkeit zu schenken, hätte ich nicht am Gartentor einen Wagen bemerkt und gehört, dass sich auf dem Kieswege des Gartens Schritte dem Tore näherten. Es war ein Privatgefährt, wie ich an der ganzen Aufmachung und der vornehm einfachen Livree des Kutschers erkannte. Meine Neugier war erwacht. Ich drückte mich an die entgegengesetzte Mauer hinter einen Busch und zog den Hut über die herunter. So konnte ich beobachten, dass jemand den Kutschenschlag öffnete, und als der Schein der Wagenlaternen auf sein Gesicht fiel, erkannte ich in ihm sofort den auffallend blassen jungen Mann, dem ich einige Tage bevor abends im Empire-Theater begegnet war. Dann vernahm ich seine Stimme, die mir abermals merkwürdig bekannt vorkam.

In den Klub, sagte er, möglichst schnell!

Zu Befehl, Herr Baron, antwortete der Kutscher. Ich hörte die Peitsche sausen, die Räder schwir-

ren und flüchtige Hufe klappern. Dann war ich wieder allein.

Einem gewöhnlichen Spaziergänger wäre an dieser Begegnung nichts aufgefallen, aber mich interessierte der Unbekannte. Und so wollte ich wenigstens sehen, wo er wohnte. Daher ging ich zu dem Gitter hinüber und blickte durch die Stäbe hindurch.

Es war jetzt stichdunkel, aber die Sterne strahlten in dieser Nacht ungewöhnlich hell, und der Abendstern warf einen Schein in die Nacht, wie allein er ihn zu vergeben hat. In Verbindung mit dem Lichte aus den Fenstern ermöglichte er mir, einen gepflegten Garten zu unterscheiden, mit hübschen, blumenübersäten Terrassen. Da schimmerte ein Faun, dort eine Venus, überall standen schlanke Vasen, denen Geranien entquollen, und das sanfte Geplätscher eines Springbrunnens schlug deutlich an mein Ohr.

Was war es eigentlich, was an diesem Wohnsitze meine Neugier so erweckte? Welcher Instinkt hatte mich zu diesem Eisengitter geführt? Ich wusste es in diesem Augenblick nicht. Aber mit einem Male erfolgte die Erklärung, als ich zufällig zu einem Fenster aufblickte, das besonders hell erleuchtet war. An diesem Fenster erschien das Antlitz einer Frau, von dem Lichte hinter ihr scharf umrissen. Dann fuhr ein weisser Arm vor, der Vorhang wurde rasch gezogen und die überraschende Erscheinung war mit einem Schlage verhuscht.

In ungläubigem Staunen stand ich wie festgewurzelt. Aber ich konnte nicht leugnen, was meine Augen erblickt hatten. Daran war nicht zu zweifeln. Dort droben war, für einen flüchtigen Augenblick nur, vom elektrischen Lichte umflossen, das weibliche Antlitz erschienen, das sowohl ich als auch Richard in dem, wie ich nun zu glauben geneigt war, Zauberspiegel meines Zimmers erblickt hatten. Ich war überzeugt, es deutlich erkannt zu haben. Oder hatte meine Phantasie das Gesicht, das mehr, als ich mir zu gestehen wagte, in meinen Vorstellungen herumspukte, in ein fremdes Antlitz hineinprojiziert? Nein, ich hatte es deutlich erkannt, und war, bis mir das Gegenteil bewiesen wurde, auch fest davon überzeugt.

Das Geheimnis wurde immer verwickelter. Es hatte eine nicht ganz ungefällige Form angenommen. Allerlei phantastische Ideen jagten sich in meinem Gehirn, während ich wieder nach Hause zurückschlenderte. Welche romantischen Möglichkeiten lagen nicht in dieser eigenartigen Angelegenheit! Wenn ich daran dachte, dass dieses prachtvolle Weib mit den roten Lippen bereits zweimal in mein verschwiegenes Zimmer eingedrungen war und dass sie dies zu jeder Tages- oder Nachtzeit wiederholen könnte, dieser Gedanke war berauschend. Bei meiner Rückkunft sah ich mich im Zimmer um. Ein wahrer Taumel ergriff mich. Nein, nein, es war nicht zu glauben. Die Geschichte war vollständig unmöglich. Meine Vernunft musste mich verlassen haben. Aber Richard hatte ja auch die schöne Erscheinung gesehen. Es war einfach verblüffend.

Ich versuchte, mich durch Lesen zu zerstreuen. Unmöglich. Bei dem geringsten Geräusch fuhr ich auf, und der kalte Schweiß brach mir aus allen Poren. Mit einer wahren Erleichterung vernahm ich endlich Schritte vor der Türe, die mir die Ankunft Herrn Golibys ankündigten.

Gleich bei meinem Eintritte bemerkte ich, dass er sich nicht ganz so benahm, wie es bisher der Fall gewesen war. Es war nur eine unbedeutende Veränderung, und wenn meine Nerven nicht aufs äusserste gespannt gewesen wären, hätte ich sie vielleicht gar nicht beobachtet. Er liess mir das erste Wort.

Sawkins sagte mir, begann ich, dass Sie nach mir gefragt haben, Herr Goliby. Es tut mir leid, dass ich nicht zu Hause war.

O bitte, lassen wir das, sagte er. Ich nehme an, dass die Wertpapiere in —

Sie sind im Geldschrank, Herr Goliby. Ich liess mich vorsichtshalber von einem Freunde begleiten.

Sawkins hat mir das mitgeteilt, bemerkte er kurz.

Aus dem Tone, in dem er dies sagte, entnahm ich sofort, dass dies der Grund zu der Aenderung seines Benehmens war.

Es war Herr Hamilton, der Herr, der so freundlich war, mir den Empfehlungsbrief zu geben, welchen —

So, er war es? — Augenblicklich hellte sich seine Miene wieder auf.

Wir sind sehr intim befreundet, Herr Goliby, fuhr ich fort, und ich hatte einen sehr triftigen Grund, mich von ihm begleiten zu lassen, sonst würde ich mir nicht diese Kühnheit herausgenommen haben.

Sein Gesicht wies wieder das alte Wohlwollen auf. Das war keine Kühnheit, mein lieber Herr Lart, bemerkte er. Sie können Ihre Freunde hierher einladen, so oft Sie Lust dazu verspüren. Warum denn auch nicht, möchte ich wissen?

Das ist mir nur ein neuer Beweis Ihres Wohlwollens, Herr Goliby, erwiderte ich, aber ich habe nicht daran gedacht, diese Erlaubnis vorwegzunehmen. Mein Beweggrund war folgender. Von dem Augenblick an, da ich heute morgens dieses Haus verliess, wurde ich von einem Manne verfolgt, einem Fremden offenbar. Er ging mir bis zu der Station Schweizerhäuschen nach, wo ich eine Droschke nahm. Er bestieg eine andere, die mir folgte. In der Oxfordstrasse stieg ich aus und eilte durch die Seven Dials davon. Ich dachte, ihm entschlüpft zu sein, aber in der Copthall Court tauchte er wieder auf, und da wurde ich denn beunruhigt. Daher sprang ich mit den Papieren in eine Droschke, fuhr zum Temple, holte dort meinen Freund Hamilton ab, erklärte ihm rasch die Sachlage und bat ihn, mich hierher zu begleiten und mir zu bezeugen, dass die Wertpapiere unversehrt in diesem Geldschrank versorgt wurden. Ich gebe mich der Zuversicht hin, dass meine Handlungsweise ihre Billigung findet, Herr Goliby.

Er betrachtete mich nun mehr mit wahrhaft strahlenden Blicken.

Vollständig, erwiderte er, vollständig, Herr Lart. Sie haben wirklich sehr vornehm gehandelt, und ich bin Herrn Hamilton für seine Bemühungen in dieser Sache zu grossem Danke verpflichtet. Er ist ein ausgezeichnete junger Mann. Ich muss ihn doch einen dieser Abende zum Essen bitten und mit einigen Freunden bekannt machen, die ihm von Nutzen sein könnten. Ich tue das nicht oft, Herr Lart, aber, auf mein Wort, das war wirklich sehr freundlich von ihm. Und nun zu diesem Manne, der Ihnen gefolgt ist! Das ist ein sehr verdächtiges Zusammentreffen. Können Sie ihn mir beschreiben?

Richard und ich waren übereingekommen, dass ich soweit gehen dürfe, wie ich bis jetzt gegangen war, dass ich ihm aber unter gar keinen Umständen eine Andeutung über die Identität des Mannes machen dürfe. Daher begnügte ich mich, ihm eine ausführliche Beschreibung von Monsieur Le Noir zu geben. Während ich dies tat, bemerkte ich, dass Herr Goliby augenscheinlich darüber unruhig wurde.

Merkwürdig, sagte er, sehr merkwürdig. Ich denke, wir sollten für heute besondere Sicherheitsmassregeln treffen. Zunächst möchte ich Sie bitten, die Nummern dieser Papiere zu notieren.

Damit trat er an den Schrank und zog zwei Schlüssel aus der Tasche.

Wie ich Ihnen sagte, Herr Lart, fuhr er fort, sind zwei Schlüssel nötig, um diesen Schrank zu öffnen. Bitte sehen Sie her, damit ich Ihnen den modus operandi noch einmal zeigen kann.

Ich folgte aufmerksam seinen Bewegungen. Jawohl, ich verstehe, Herr Goliby, sagte ich, als die grossen eisernen Türen aufsprangen.

Ich schlage Ihnen vor, für heute Nacht einen dieser Schlüssel an sich zu nehmen. Ich werde den anderen behalten. Ausserdem ist hier eine weitere Vorsichtsregel getroffen. — Er deutete auf einen elektrischen Leitungsdraht, der im Schrank sichtbar war und fuhr fort: Wenn ich diesen Draht hier mit der Klemmschraube in die Türe stecke, ist er mit



180 eigene Verkaufsstellen.

Unsere

# Schuhwaren

geniessen Weltruf

durch hervorragende Qualität trotz unerreicht billiger Preise

## Alfred Fränkel Com.Ges.

Grösstes Unternehmen seiner Art in der Monarchie

Verkaufsstelle Pola

# Via Sergia Nr. 14



20000 Paar pro Woche  
200 Arbeiter und Angestellte

### Stempelskala

### Berechnungstabelle

für Beiträge von 4 bis 124.000 Kronen nach Skala II, III. und beide Skalen zusammen ausgerechnet, vollständig verlässlich, in Buchform ausgestattet.

### Papierservietten

Obstteller, Papierhandtücher, Klopappier, Zigarettenhüllen etc. etc. etc.

### Briefpapier in Blockform.

Zu haben nur in der Papierhandlung

## Jos. Krmpotic

POLA  
Plaza Court 1

sämtlichen elektrischen Klingeln im Hause verbunden. Eine sehr sinnreiche Vorrichtung. Würde der Versuch gemacht, diese Tür aufzubrechen, so wäre sofort das ganze Haus auf den Beinen. Sie sind mir gefolgt?

Gewiss, erwiderte ich.

Gut! Jetzt bitte schreiben Sie die Nummern dieser Obligationen auf. Das bietet zwar keine absolute Sicherheit, da sie überall eingelöst werden, aber wenn es sich um Wertpapiere handelt, kann man nicht vorsichtig genug sein.

Ich machte mich sofort an die Arbeit, während er, scheinbar tief in Gedanken versunken, im Zimmer auf und ab ging. Das Geschäft war rasch erledigt, und nach Verlauf weniger Minuten händigte ich ihm eine Liste der Nummern ein.

So, ich danke Ihnen, sagte er. Und nun will ich Sie nicht länger Ihrer Nachtruhe berauben. Der Zug nach Paris fährt um neun Uhr in Charing Cross ab. Ich werde um halb Acht bei Ihnen anklopfen. Zehn Minuten später wird Ihr Frühstück bereit stehen. Sawkins wird dafür sorgen, dass eine Droschke am Gartentor Sie erwartet. In diesem Kuvert werden Sie genaue Instruktionen für Ihren Pariser Aufenthalt und Ihre Geschäfte daselbst vorfinden. Hier haben Sie vier Fünfpfundnoten für Ihre Ausgaben. Suchen Sie ein gutes Hotel auf, z. B. das Grand Hotel, und schränken Sie sich in keiner Weise ein. Und nun wollen wir diese Papiere wieder einschliessen!

Ich hob das Bündel wieder in das innere Fach. Herr Goliby schraubte den Draht ein, und die schweren Türen fielen mit lautem Knacken ins Schloss.

Hier ist Ihr Schlüssel, bemerkte er, gute Nacht!

Liebenswert schüttelte er mir die Hand, und im nächsten Moment war ich allein.

Ich verriegelte die Türe, aber da es eine schwüle Nacht war, liess ich die Fenster weit offen. Dann zog ich meine Uhr auf, versorgte den Schlüssel zum Geldschrank unter meinem Kopfkissen, kloidete mich langsam aus und wollte schon das Gaslicht ausdrehen, als ich mich eines Besseren bosann und eine Flamme weiterbrennen liess. Sie beleuchtete gerade den Geldschrank, und vom Bette aus konnte ich ihn vollständig überblicken. Eine Zeitlang konnte ich keinen Schlaf finden. Die unerklärlichen Ereignisse des verflossenen Tages waren schuld daran. Mehrere Stunden lang lag ich da, den Blick auf den grossen eisernen Schrank gerichtet. In meinem Geiste überstürzten sich seltsame Erscheinungen. Zuletzt verfiel ich in einen Halbschlummer, aus dem ich indes wieder erwachte. Da entdeckte ich, dass Dunkelheit das Zimmer erfüllte, und ein mir unbekannter scharfer Geruch mich in der Nase kitzelte.

Ich sprang aus dem Bette, taumelte in das äussere Zimmer und versuchte das Gas wieder anzuzün-

den. Aber es war umsonst. Ich vermochte nichts zu sehen, nichts zu hören und fühlte mich einer Ohnmacht nahe. Nummehr schleppte ich mich zu meinem Bett zurück. Von da ab weiss ich nichts mehr, als dass ich durch ein lautes Pochen an der äusseren Türe wieder geweckt wurde. Alsbald sprang ich aus dem Bett, rannte zu der Türe und öffnete sie. Vor mir stand Herr Goliby und sagte, als er das Zimmer betrat, in gereiztem Tone:

Potz Kuckuck, Mensch, was Sie für einen gesunden Schlaf haben! Ich hämmere bereits eine volle Viertelstunde an diese Türe. Kleiden Sie sich so rasch als möglich an! Sie werden keine Zeit mehr zum Frühstück haben. Die Droschke wartet bereits am Gartentor. Nicht für tausend Pfund liesse ich Sie den Zug verfehlen. Gehen Sie mir Ihren Schlüssel! Ich werde die Papiere aus dem Schrank holen, während Sie sich eilends ankleiden.

In höchster Verlegenheit holte ich den Schlüssel unter meinem Kissen hervor, händigte ihn ihm ein und fuhr hastig in meine Kleider. Plötzlich hörte ich im ganzen Hause die Klingeln läuten, und augenblicklich erfolgte ein Ausruf, der merkwürdig heftig klang.

Kommen Sie! rief Herr Goliby.

Ich stürzte, halbangekleidet, wie ich war, hinaus.

Er deutete auf den geöffneten Geldschrank.

Wo sind die Papiere? fuhr er mich drohend an.

Ich starrte, fast blind vor Bestürzung, in den Schrank: er war leer!

Siebentes Kapitel.

Ich konnte auf Herrn Golibys erstaunte Frage nur eine einzige Antwort erteilen.

Welche Antwort erwarten Sie von mir? fragte ich, indem ich mich aufrecht vor ihm hinstellte. Ich kann nur Ihr Erstaunen teilen, Herr Goliby, und Ihnen Ihre Frage zurückgeben, wo in aller Welt sind die Papiere hingekommen?

Herr Goliby änderte augenblicklich sein Benehmen. Entschuldigen Sie, sagte er. Diese Entdeckung hat mich zu sehr überrascht. Sie hat mich zu meiner Frage verführt. Aber immerhin, was können Sie zur Aufklärung dieses Rätsels anführen, wenn Sie nicht —

Wenn ich nicht was? fragte ich, den Kopf zurückwerfend, als er in seinem Satze innehielt.

Ich meinte nur, erwiderte er in der sanftesten Weise, deren er unter den obwaltenden Verhältnissen fähig war, da Sie praktisch genommen in dem gleichen Zimmer geschlafen haben, dachte ich mir, dass während der Nacht vielleicht irgend ein verdächtiger Umstand Ihre Aufmerksamkeit auf sich gezogen hat. Sie haben dazu indes wohl zu fest geschlafen.

Keineswegs, erwiderte ich, stundenlang habe ich kein Auge zugetan. Ich liess absichtlich eine Gasflamme brennen und hatte die Augen fest auf den Schrank gerichtet. Schliesslich verfiel ich in einen leichten Schlummer, aus dem ich aber bald wieder erwachte. Ich fand, dass das Zimmer dunkel und die Luft mit irgend einem seltsamen Geruch erfüllt war. Sofort sprang ich aus dem Bett und versuchte, das Gas wieder anzuzünden, was mir aber nicht gelang. Ich hörte nichts und bin überzeugt, dass niemand ausser mir in dem Zimmer war. Plötzlich überkam mich eine eigenartige Müdigkeit. Ich konnte gerade noch bis in mein Bett zurückkehren. Weiter weiss ich nichts mehr, als dass ich durch Ihr Pochen an der Türe geweckt wurde. Richtig, hier haben Sie einen Beweis für meine Aussage, setzte ich hinzu und deutete auf den Gasleuchter. Sehen Sie, der Hahn ist immer noch aufgedreht und trotzdem ist in dem Zimmer kein Gasgeruch. Das ist schon sehr merkwürdig, finden Sie nicht auch?

Ich strich rasch ein Zündholz an und hielt es an den Leuchter. Vergebens.

Was sagen Sie dazu? fragte ich.

Ich bemerkte nun, dass er augenscheinlich bestürzt war.

Was ich dazu sage? erwiderte er. Was soll ich dazu sagen? Ohne Zweifel ist der Haupthahn ausgedreht worden, aber wie und von wem? — Grosser Gott, das ist ja unfassbar!

Allerdings, Herr Goliby.

Die Fenster waren wohl die ganze Nacht über geöffnet?

Genau, wie Sie sie jetzt sehen.

Er näherte sich dem offenen Fenster und trat auf den Balkon hinaus, wo ihm ein lauter Ausruf entfuhr.

Sehen Sie mal da her! rief er aus.

In einem Augenblick war ich an seiner Seite. Ich folgte seinem ausgestreckten Finger und erblickte das Ende einer Leiter, die kaum eine Spanne über die Brustleiste hervorragte.

Hier ist auf alle Fälle der Anfang einer Erklärung, bemerkte er; war denn Sawkins mit Blindheit geschlagen, dass er das nicht gesehen hat, als er die Droschke holte? Verstehen Sie jetzt, Herr Lart, dass heute Nacht Einbrecher im Hause gewesen sind?

Freilich muss das der Fall gewesen sein, entgegnete ich, aber wie ist es ihnen denn möglich gewesen, diesen Geldschrank zu öffnen, ohne das Schloss zu beschädigen und ohne die elektrischen Klingeln in Bewegung zu setzen? Sie haben vorher einen Lärm gemacht, der hinreichend wäre, einen Toten zu erwecken. Wie können Sie sich das erklären?

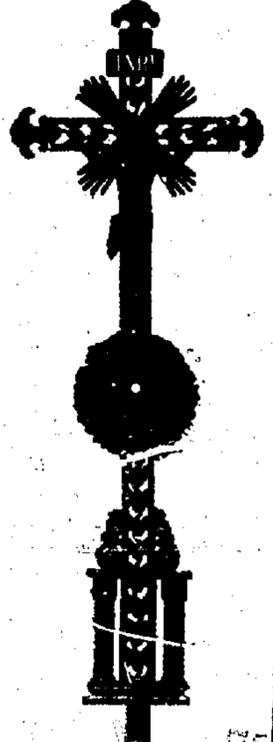
Fortsetzung folgt.)

Wäsche für Institutszöglinge vorrätig.	Anfertigung von Brautausstattungen.	Wäsche für Baby vorrätig.
<b>Gegründet 1870.</b>		
<b>Herren-, Damen- und Kinder-</b>		
<b>Wäsche</b>		
<b>eigener Erzeugung</b>		
<small>die wegen Ihres vorzüglichen Schnittes exakter Arbeit und mässigen Preises weit bekannt ist, empfiehlt</small>		
<b>C. J. HAMANN</b>		
<b>Wäsche-Lieferant Kaiserl. und Königl. Heereten, Offiziers-Uniformierungen, Institute, Klöster etc.</b>		
<b>LAIBACH.</b>		
<b>Wäsche nach Mass wird raschest angefertigt.</b>		
<b>Daselbst die erste krainische</b>		
<b>Wasch- und Bügelanstalt</b>		
<b>für Herrenwäsche.</b>		
<b>Motorbetrieb.</b>		
<b>Grösste Schonung der Wäsche. Neueste Maschinen.</b>		
<small>Die Wäsche wird nach Art erster Wiener Putzanstalt tadelloß wie neu gegeben und alle bis Mittwoch einer Woche zugesandten Wäschestücke am Samstag derselben Woche fertiggestellt. Bei einem Putzlohn von K. 6.— wird die Wäsche franco rückgesandt und schon bei K. 12.— auch die Postspesen nach hier vergütet mithin erwachsen der Partei keine Ausgaben für Postporto.</small>		
Sportartikel.	Bekannt redlichste Bedienung.	Leinen-, Tisch- und Bettwäsche

**Gothaer Lebensversicherungsbank**  
auf Gegenseitigkeit  
Versicherungsbestand im März 1913:  
**1 Milliarde 326 Millionen Kronen.**  
Bisher gewährte Dividenden: 331 Millionen Kronen.  
Alle Überschüsse kommen den Versicherungsnehmern zugute.  
Vertreter: Franz Salcovich, Via S. Michele 4, Pola.

**ERFINDER** Rat in Patentangelegenheiten  
**Dr. GINO DOMPIERI**  
Triest, Via del Mercato vecchio Nr. 1.

**Achtung!**

Mit echtem Golde  
staffierte Grabkreuze  
neuester Modelle mit  
erhabenen gegossenen  
Inschriften, Christus-  
körper u. Grablater-  
nen aus Schmiede-  
eisen erzeugt in  
großer Auswahl be-  
stens und billigst die  
renommierte Firma

**Joh. Pauletta**  
**POLA**  
Piazza Port' Aurea 8

heisst es weiter: Ein neuerlicher albanischer Einfall wird nicht durch andere Auffassung der Albaner über die Pflichten gegenüber dem Nachbar ausgeschlossen. Der Möglichkeit eines neuerlichen Einfalles wird Tür und Tor geöffnet durch das offenkundig parteiische Verhalten zweier Grossmächte, welche nicht einmal den Finger rührten, als bewaffnete albanische Banden die serbische Bevölkerung hinschlachteten und mordeten und deren Hab und Gut zerstörten, welche nicht einmal daran dachten, die Bestrafung wenigstens der Rädelsführer dieser internationalen Verbrecher zu verlangen, wohl aber von dem durch die grossen Anstrengungen erschöpften Staate die Auffassung von strategischen Positionen verlangten, von denen aus sich dieser Staat halbwegs gegen die räuberischen Einfälle der Albaner verteidigen konnte. Die Eventualität eines neuerlichen albanischer Einfalles ist demnach nicht nur möglich, sondern wahrscheinlich.

**Serbische Presshetze gegen Oesterreich-Ungarn.**

Belgrad, 31. Oktober. Das Handelsblatt »Trgovski glasnik« warnt Serbien, die Hand zur Rettung der österreichisch-ungarischen Industrie zu bieten und der Revision des Handelsvertrages mit Oesterreich-Ungarn zuzustimmen, da letzteres für Serbien unnötig sei. Oesterreich zeige sich Serbien gegenüber stets feindlich gesinnt. Serbien sei daher am wenigsten berufen, es aus der schweren Finanzkrise zu retten, in die es durch den Zusammenbruch der Türkei geraten sei. Oesterreich-Ungarn werde in dieser Frage auch weiter mit der Faust drohen, aber Serbien möge auf alles gefasst sein und sein Pulver trocken halten. Uebrigens werde Oesterreich-Ungarn auch die Gewalt nicht helfen, da seine Kassen leer seien.

»Mali Zurnal« tritt für einen freiwilligen nationalen Boykott gegen die österreichisch-ungarische Monarchie ein, welche ihren Absatz in Albanien suchen soll.

**Die griechisch-türkischen Verhandlungen.**

Konstantinopel, 30. Oktober. Die gemeldete Demarche des griechischen Delegierten Levidis bestand in der Mitteilung einer längeren Depesche der griechischen Regierung, worin die verschiedenen Phasen der Unterhandlungen dargelegt werden, in deren Verlaufe Griechenland über drei Vertragsentwürfe verhandelt habe, zunächst mit Chalib und Kemal, dann mit Reschid Bey und schliesslich mit Heraud Abro Bey. Griechenland führte über die Verschleppungstaktik der Pforte Beschwerde. Einem Gerüchte zufolge soll die Pforte versuchen, die Verhandlungen nach Konstantinopel zu verlegen.

**Die französische Pulverfrage gelöst?**

Paris, 31. Oktober. Dem »Excelsior« zufolge ist die gesamte französische Kriegsflotte vollständig mit neuen Pulvervorräten versehen worden. Es scheint, dass die

Pulverfrage, die der französischen Marine infolge der wiederholten Katastrophen grosse Sorgen bereitet hat, nunmehr gelöst ist.

**Aviatik.**

Wien, 31. Oktober. Heute früh traten zwei deutsche Fliegeroffiziere, die auf dem Fluge von Köln nach Wien begriffen waren, den Rückflug an.

Zwei Fliegeroffiziere, welche auf dem Fluge von Posen nach Wien sich befinden, nahmen in Strassnitz in Mähren wegen eines Apparatdefektes eine Notlandung vor. Der Weiterflug wurde auf einige Tage verschoben.

Versailles, 31. Oktober. Der deutsche Flieger Stöffler stieg um 3 Uhr früh mit einem Passagier zu einem Fluge nach Johannisthal auf. Ueber dem Park von Versailles kippte der Apparat um und stürzte zu Boden. Stöffler blieb unverletzt. Sein Begleiter erlitt einen Bruch des rechten Oberschenkels.

**Vom Balkan.**

Sofia, 30. Oktober. Wie kompetentioris verläutet, hat die russische Regierung in Sofia und Belgrad Schritte unternommen, um die Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen zwischen Serbien und Bulgarien anzubahnen. Serbien hat sich sogleich hierzu bereit erklärt. Die Antwort Bulgariens dürfte sich verzögern, weil die Absicht besteht, die Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen von gewisser Bürgschaften für eine gute Behandlung des bulgarischen Elementes in Mazedonien abhängig zu machen.

Sofia, 30. Oktober. Den Blättern zufolge beschloss die Regierung, als Gegenmassnahme gegen die Einhebung doppelter Hafengebühren für bulgarische Schiffe in griechischen Häfen von griechischen Schiffen in bulgarischen Häfen die vierfachen Hafengebühren einzuheben.

Saloniki, 31. Oktober. Die serbischen Behörden in Ghevveli haben sich gewaltsam der dortigen griechischen Schulkolale bemächtigt und sie in serbische Schulen umgewandelt. Sie verhindern Versammlungen der Griechen und verbieten den Verschleiss griechischer Zeitungen. Die griechischen Gemeinden haben an König Peter appelliert.

**Die Cholera.**

Kischinew, 31. Oktober. (Pet. Tel.-Ag.) Bei dem Ausbruche der Choleraepidemie in Bessarabien sind 39 Personen erkrankt und 15 gestorben.

**Eingesendet.**

**Braut-Seide**

von K 1.95 an per Meter, in allen Farben. Franko und schon versandt ins Haus geliefert. Reichs Musterauswahl umgehend.

G. Henneberg, Hofl. I. M. d. deutschen Kaiserin, Zürich.

**Telegraphischer Wetterbericht.**

des Hydrographischen Amtes der k. u. k. Kriegsmarine vom 31. Oktober 1913.

**Allgemeine Uebersicht:**

In der Monarchie meist wolkig, im NW Regen, schwache SW-SE-liche Winde, geringe Wärmedifferenzen. An der Adria Ausheiterung, ruhig, kühler.

Die See ist ruhig.

Voraussichtliches Wetter in den nächsten 24 Stunden für Pola: Helder bis leicht bewölkt, schwache SW-liche, später wahrscheinlich gegen SE zurückdrehende Winde, nachts kühler, tagsüber geringe Aenderung gegen den Vortag.

Barometerstand 7 Uhr morgens 764.0

2 " nachm. 765.6

Temperatur um 7 " morgens +18.6

" 2 " nachm. +19.0

Regenüberschuss für Pola: 90.3 mm.

Temperatur des Seewassers um 8 Uhr vormittags: 17.8°

Ausgegeben um 3 Uhr — nachmittags.

**KINO EDEN**

Heute und morgen  
Vorführung des grandiosen Dramas  
in zwei Teilen

**Die Schlüssel  
des  
Geheimnisses.**

Film eines renommierten Kinohauses.

**Restaurant „Miramar“**

Heute und morgen  
**großes Konzert**

ausgeführt von der k. u. k. Marinemusik.

Exquisite Küche. Pilsener Urquell.

Hochachtungsvoll  
**Viktor Schmidt.**

257

**Eingesendet.**



Die besten Antiklotin-Zigarettenhüllen in Holzschachteln zu 250 Stück um 60 Heller sind erhältlich in sämtlichen Papierhandlungen und Trafiken sowie im Haupt-Depot Papierhandlung **Costantini, Via Sergia, 301**

Große Auswahl 575

**Perlenkränze**  
und künstl. Kränze

sowie

aller Art Laternen

bei der bestbekanntesten Leichenbestattung

**Maria Polla**

POLA .-. Via Sergia 51 .-. POLA

**Steirische Winter-Tafeläpfel**

sehr schöne edle und haltbare Sorten 1 kg 22 bis 25 h ab Bahn Gosdorf. 5 kg Proben gemischt postfrei K 3.— Einzelsorten Tafeläpfel und Birnen je nach Güte 3 und 4 Kronen.

**Thomas Kolner, Straden**  
(Steiermark).

**Visitkarten**

in großer Auswahl empfiehlt die Buchdruckerei Jos. Krmpotic, Piazza Carl I.

**Maison de Blanc**  
**E. PECORARI**

Pola, Via Giulia 5

**Damen-, Herren- und Kinderwäsche**

Spezialität der Firma

**BRAUTAUSSTATTUNGEN.**

Diese Woche werden nachstehende Artikel zum Okkasionspreis verkauft:

- Damen, feine Tag-Hemden . . . . . K 2.50
- Damen, feine Nachthemden . . . . . K 5.—
- Damen, feine Beinkleider . . . . . K 2.90
- Damen, feine Matinées . . . . . K 2.30
- Damen, feine Kloth-Röcke . . . . . K 2.50
- Damen, feine Barchent-Blusen . . . . . K 3.50
- Damen, feine Flanell-Blusen . . . . . K 5.75
- Damen, feine Schlaf Röcke . . . . . K 8.—

**Neueste Modelle Damen-Schösse**

- Damen-Schoß aus feinem englischen Stoff . . . . . K 8.75
- Damen-Schoß aus feinem englischen Cheviot in schwarz oder marineblau . . . . . K 11.50

**Einzige Okkasion in Bettwäsche**

- Bettleintücher aus feinem Kreton . . . . . K 3.—
- Bettleintücher aus feinem Leinen . . . . . K 5.—
- Bettleintücher aus feinem Kreton mit Handajour . . . . . K 4.75
- Bettleintücher aus fein. 1<sup>a</sup> Kreton mit handbreit Ajour . . . . . K 5.75
- Polsterüberzüge 1<sup>a</sup> . . . . . K 1.50
- Polsterüberzüge mit Handajour . . . . . K 2.50
- Polsterüberzüge mit Handajour u. Schweizer Stickerei . . . . . K 3.50
- Steppdecken aus 1<sup>a</sup> Baumwolle in 1<sup>a</sup> Satin . . . . . K 11.50
- Schafwolle-Bettdecken Imitation Kamelhaar . . . . . K 7.50

**Komplettes Lager Original Dr. Jaeger-Unterwäsche**  
für Damen, Herren und Kinder zu Fabrikspreisen.

**Hautunreinigkeiten**

wie Mitesser, Wimmerin, Fettglanz, rauhe und rissige Haut beseitigt **Pinosol**

das die heilkräftigen Bestandteile des Teers isoliert und von den riechenden, ätzenden und hebrigen Bestandteilen befreit, enthält und nach den Beobachtungen der Wiener dermatologischen Klinik wirksamer ist, wie die offiziellen Teerarten.

Die Anwendung geschieht am besten in Form der **flüssigen Pinosolseife** (in Flaschen zu Kr. 1.— und Kr. 2.50 langreichender Vorrat).

Wer gewohnheitsgemäß feste Seifen vorzieht, verwende **Pinosol-Boraxseife** (80 Hek.) oder **Pinosol-Schwefelmilchseife** (90 H.).

Gegen Hautjucken und Ausschläge empfehlen die Menge feste 10%ige Pinosolseife (90 H.). Näheres über den Seifen bittende Prospekt.

Für Kopfwäsungen gegen Haarausfall, Schuppen etc. dient die **flüssige Pinosol-Haarseife** in Flaschen zu K 1.— und K 2.50 (langdauernder Vorrat).

In Apotheken, Drogerien und Parfümerien.

Pinosolwerke G. Hoff & Comp., Troppau Wien, L. Hellerstrasserstraße 11.

**DEPOT IN POLA:**  
In den Drogerien: G. Tominz, August Zullani, Teodoro Paulsch, Georg Apollonio und im Sanitätsgeschäft Anton Buxdon. 257

**PENKALA-Füllfeder und Füllstifte**



zu haben bei **Jos. Krmpotic, Piazza Carl.**

### Kleiner Anzeiger

**Hollolala!** Heute abends von 9<sup>1/2</sup>—11<sup>1/2</sup> Uhr Tanz-Abung für Herren Offiziere. Tanzlehrer Privatleggi. 2929

**Reines** Bett mit neuem Einsatz, Nachtkasten, Kinderwagen, Kleider und verschiedenes zu verkaufen. Anfrage an die Administration. 2930

**Sofort** zu vermieten schön möbliertes Zimmer. Via Dante 38, 1. Stock links. 2925

**Möbliertes** Zimmer, eventuell mit Kof, Via Castropola 60, 2. Stock, neben der Staatsvolkschule zu vermieten. 2923

**Möbliertes** Zimmer sofort zu vermieten. Via Rombler Nr. 44, 1. Stock. 2924

**Zu vermieten** ein geräumiges zweifensstriges Zimmer, eventuell mit Küchenbenutzung oder auch zur Aufbewahrung von Möbeln. Via Sava 11, parterre links. 2926

**Junge**, deutsche Barscher sucht Posten bei treuer, besserer Familie, höhere Offiziere bevorzugt. Anträge an die Administration. 2927

**Frühstücksstube** Via Spensla 18. Jeden Samstag und Sonntag Frühstück von Original Münchner Spaten-Bräu. Wänfelmhaus. 2907

**Möbliertes** Zimmer, groß, mit freiem Eingang zu vermieten. Via Giabatori Nr. 1, neben Arena. 2928

**Zu verkaufen** Baumwollcrepe-Kimono, geeignet für auch Hochzeit, weiße Seide, gestickte Crepe-Blusen in weiß und schwarz, auch Kaffee- und Tee-Service, Wäfen in verschiedener Größe, alles aus Japan und China, bei Kovac, Via Nuova 8. 2926

**Elegante** Wohnung bestehend aus 3 Zimmern, Kabinett und Küche. Wasser und Gas zu vermieten. Via Ruzio Nr. 10. 2927

**Geld! Geld! Geld!** Ware Darlehen in jeder Höhe an jedermann, auch Damen, gegen bequeme Ratezahlung, auf Schuldschein, Wechsel, Bauschein, etc. Niemand wird abgewiesen. Finanzbüro Hugo Ader, Chemnitz, Apollonstraße 8, Mailporto. R

**Kammerfriseur Sarosi** Hotel Riviera, feinstes zu jeder Zeit Damen und Herren in und außer dem Lande. Ist auch künstlich geprüfter Ohrenarzt, Operateur und Maniküre. Uebernimmt auch sämtliche Haararbeiten. Telephonischer Anruf oder Korrespondenzkarte genügt. 2926

**Möbliertes** Zimmer sofort zu vermieten. Via Genibe Nr. 7, 1. Stock rechts. 2924

**Sofort** zu vermieten schön möbliertes Zimmer. Via Tartini 5, 2. Stock links. 2929

**Köchin** für Alles neben Bedienung mit sofortigem Eintritt gesucht. Lohn 45 Kronen. Vorstellen 1 Uhr nachmittags. Via Planatic 12. 2932

**Möbliertes** Zimmer mit separatem Eingang zu vermieten. Via Giobia 36, 1. Stock. 2933

**Zu vermieten** mit 1. Februar 1914 Herrschaftswohnung bestehend aus 5 Zimmern, 3 Kabinette, Küche mit Keller, Dachboden und Keller, Gas- und elektrische Beleuchtung. Admiralsstraße 2, 1. Stock. 2931

**Privatbeamter**, korrespondiert in mehreren Sprachen, besitzt gef. Handschrift, wünscht ab Renzjahr in Bureau Abendbeschäftigung von 6<sup>1/2</sup> bis 8. Gef. Zuschriften unter „Gewissenhaft“ an die Administration erbeten. 29

**Wiss!** Es wird zur Kenntnis gebracht, daß sich das Schuhwarengeschäft des Anton Perzan Via Rombler 25 befindet und stets mit Waren sehr guter Qualität versehen ist. 2899

**Zimmer**, Kabinett und Küche zu vermieten. Via Ruzio 30. 2906

**Wohnung** bestehend aus 3 Zimmern, Kabinett, Küche, Veranda und Zubehör sofort zu vermieten. Via S. Felicità 10. 2911

**Möbliertes Zimmer** mit separatem Eingang zu vermieten. Via Minerva 25. 2921

**Bettes** Mädchen für Alles wird aufgenommen. Lohn 20 Kronen, auch mehr nach Kenntnisse. Anfrage an die Administration. 2919

**Möbliertes** Zimmer für ein eventuell zwei Fräulein zu vermieten. Via Stancovic 22. 2920

**Einfaches** fleißiges Mädchen für Alles, welches gut deutsch spricht, wird gesucht. Vorstellung nur nachmittags 3 Uhr. Adresse in der Administration. 2916

**Möbliertes** Zimmer mit 2 Koffenkesseln zu vermieten. Veteranenstraße 49, 1. St. 2914

**Wohnung** sucht ruhige Partei, 4 Personen, bestehend aus 3 Zimmern, eventuell 2 Zimmer und Kabinett, samt Zubehör für Dezember. Offerte unter „Dezember-Wohnung“ an die Administration. 2912

**Schön** möbliertes Zimmer mit separatem Eingang zu vermieten. Via Genibe 27, hochparterre rechts, Eingang Via Sava 5. 2898

**Kleines** Zimmer sofort billig zu vermieten. Via Besenghi 38. 2905

**Palmen** in großer Auswahl, in jeder Größe und zu allen Preisen, und andere Pflanzen sowie Schnittblumen. Via del Colle (Monte Sava). 2906

**Perfekte** Schneiderin empfiehlt sich den Damen in und außer Haus. Via Planatica 2. 2874

**Diplomierete**, diplomierte Absolventin des Wiener Konservatoriums mit mehrjähriger Praxis erteilt Klavierunterricht einzeln und gruppenweise. Adressen in der Administration. 2878

**Kate Schneiderin** ins Haus gesucht. Lohn 8 Kr. und Kost. Via Ruzio 9, parterre. 2902

**Damenhüte** aufgesetzt sowie leere Filz- und sonstige Hüte, Formen, Straußfedern, Federgehäbe, Bänder, Sammie etc. ferner alle das Bedienungsbüro betreffenden Arbeiten empfiehlt solib und billig S. Charvat, Modistin, Via Spilla Nr. 5, 1. St. (Polcarpo). 871

**Ältere junge Ruffin** 150.000 Kr. Barvermögen, w. a. ohne Verm., die sich rasch entschließen können, w. sich melden. Schlegelager, Berlin 18.

# Kino Edison

Von heute, 1. November, bis Widerruf:

## Der letzte Wille des Königs aus Eisen

rührender Herzensroman in 3 Aufzügen.

Filmlänge 1200 Meter. Firma: „Nordisk“.

■ ■ ■

**NB.** „Edison“ ist der einzige Kinematograph Polas, der die Erlaubnis zur Vorstellung von Nordiskfilms besitzt. Diese Vorstellungen sind nicht zu verwechseln mit jener, die ein anderer hiesiger Kinematograph veranstaltet.

Hochachtend

Der Leiter und Mitbesitzer  
**Adriano Fragiaco.**

Eingetroffen:

### Die Fliegerschule.

Ein Lehrbuch für den Flugschüler von Rupp und Rosenferm mit 19 Abbildungen. Preis Kr. 3.36.

### Der Flugmotor

und seine Bestandteile von Walter Vogelsang mit 42 Abbildungen. Preis Kr. 2.16. Vorrätig bei

**G. Schmidt, Buchh., Foro 12.**

Wohin an schönen Herbst- u. Wintertagen?

## Restaurant Saccorgiana

Staub- und windfrei, herrliche Aussicht!

Restaurant ganzjährig geöffnet!

u. warme und kalte Küche  
Prima Weine und Pilsner Bier

848

### Feinste Olmützer Quargel

(keine Schundware), ein Postfistel, netto 5 Kilogr. franco jeder Poststation je nach Inhalt zwischen Kr. 6.— bis Kr. 0.—, Inhalt eines Postfistel bis 100 Stck. Versand per Nachnahme Leopold Wittner, Olmütz, Bahnhof, Nr. 110. 88

### Selbst-erzeugende Beleuchtungskörper

Überall Gasglühlicht, ohne Rohrleitung.

Nou! Hängeglühlicht-Trockenlampe brennt ohne Flüssigkeit, ohne Docht, ohne Gefahr, Braunkohlen per Stunde 1—2 Heller, 50—120 Kerzen Leuchtkraft, Wandlampen von 18 K aufwärts. Prospekt gratis über alle modernen Beleuchtungsarten. 355/1

**Schwab, Wien, Wiedner Hauptstraße 122**  
Verreiter gesucht.

## Hotel-Restaurant „Styria“

Heute gelangt zum Anstich das weltberühmte Münchner

# PAULANER-BRÄU

Dasselbst kommt auch zum Ausschank der allbeliebte, pikante Orig.

## Luttenberger Mosler

ferner stets frisches Gösser Märzenbier.

Solide Bedienung! Die Küche ist bekannt vorzüglich! Mäßige Preise!

## Bekanntmachung!

Gebe meiner geschätzten Kundschaft bekannt, daß ich mit 1. November meinen Stand Nr. 22 in der Markthalle auflasse und meine ganze Aufmerksamkeit nur meinem **Zentralgeschäfte**

# Via Kandler Nr. 9

widmen werde. — Indem ich das p. t. Publikum höfl. ersuche, von dieser Mitteilung gefl. Kenntnis nehmen zu wollen, zeichne mit

Hochachtung  
**Albin Hambrusch**  
Selchermeister. 577

Die

## BANCA COMMERCIALE TRIESTINA

(AGENZIA DI POLA) 87

emittiert Einlagsbücher, eröffnet Kontokorrents, eskompliert Wechsel, gewährt Baukredite und belehnt Effekten und Waren zu vorteilhaften Bedingungen.

Entgegennahme von „Vormerkungen“ für die Klassenlotterie.

### Mlle. Petrowna

Eleon in des Institutes Anstaltowky in Wien, empfiehlt sich für

## Manicure u. Massage

Via Nettuno 5, 2. Stock.  
Komme auch ins Haus.

Auf

# Teilzahlung!

POLA

## B. Rausch

Via S. Felicità 4

### Herbst- u. Winterfalten

Herren-Anzüge  
Raglans, Winterröcke  
Damenmäntel, Jacken  
Kleiderstoffe  
und Barchente.

Leinen- und Damastwaren  
Damen- und Herrenwäsche  
Trikotagen  
Teppiche und Vorhänge  
etc. etc.

Mässige Preise  
Bequeme Zahlungen

**Das Sterben.**  
Ein Vortrag von Hofrat Prof. Dr. Hermann Rothnagel. Vorrätig in der  
Schrinner'schen Buchhandlung (E. Mabler).

